

HEYNE <

DAS BUCH

Als Jo Beckett den Tatort erreicht, raubt ihr der Anblick den Atem. Überall Trümmer, Schmutz und Gestank. Schimmerndes Metall, zerschreddert und über die Straße verstreut wie nach dem Einschlag einer Splitterbombe. Und genau in der Mitte das demolierte Auto. Nach einer wilden Verfolgungsjagd mit der Polizei war der schwarze BMW durch ein Brückengeländer auf die darunter liegende Straße gestürzt. Vier Menschen sterben, darunter Callie Harding, eine bekannte Bundesanwältin. Der Fahrer des Polizeiwagens schwört, dass Harding den BMW absichtlich von der Brücke gelenkt hat. Tatsächlich fehlen jegliche Bremsspuren. Wenn es aber Selbstmord war, warum mussten dann drei weitere Menschen sterben? Und gibt es eine Verbindung zu den mysteriösen Todesfällen in anderen Bezirken der Stadt? Ein organisierter Amoklauf? Jo Beckett, forensische Psychiaterin und Spezialistin für ungeklärte Todesfälle, wird mit den Ermittlungen betraut. Sie stößt bald auf eine elitäre Vereinigung, der offenbar alle Opfer angehörten. Eine Spur, die sie in größte Lebensgefahr bringen wird.

DIE AUTORIN

Meg Gardiner wuchs mit zwei Schwestern und einem Bruder im kalifornischen Santa Barbara auf. Nach dem Abschluss des Jurastudiums an der Stanford Law School praktizierte sie zunächst als Anwältin, bevor sie ihren Beruf aufgab und nach England übersiedelte. Dort begann sie zu schreiben und veröffentlichte im Jahr 2002 ihr Romandebüt. 2008 wurde sie für den Roman »Gottesdienst« mit dem Edgar Award ausgezeichnet. Heute lebt sie mit ihrem Mann und ihren drei Kindern nahe London.

LIEFERBARE TITEL

Schmerzlos – Vermisst – Gottesdienst – Rachsucht – Gefürchtet

**MEG
GARDINER**

DIE BEICHTE

ROMAN

Aus dem Englischen von Friedrich Mader

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Englische Originalausgabe DIRTY SECRETS erschien 2008
bei Dutton, a member of Penguin Group (US) Inc., New York



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften
Zert.-Nr. SGS-COC-001940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 06/2010
Copyright © 2008 by Meg Gardiner
Copyright © 2010 der deutschen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlagabbildung: © plainpicture/Etsa
Umschlaggestaltung: yellowfarm GmbH, S.Freischem
Satz: Leingärtner, Nabburg
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany 2010
ISBN: 978-3-453-43453-0

www.heyne.de

Für Ann Aubrey Hanson

KAPITEL I

Alarmsirenen schrillten durch den Wolkenkratzer, gnadenlos, durchdringend. In dem ohrenbetäubenden Lärm quollen Leute durch die Marmorlobby auf die Türen zu und wichen dabei Brocken von Deckenputz und zerbrochenem Glas aus. Draußen auf der Montgomery Street zuckten die Lichter von Einsatzfahrzeugen. Ein Polizeibeamter kämpfte gegen den Strom an, um in das Gebäude zu kommen. Drei Meter hinter ihm bahnte sich die Blondine einen Weg durch die Menge.

Der Mann drinnen in der Ecke lief mit gesenktem Kopf hin und her, trieb sie stumm zur Eile an.

Verschreckte Leute hasteten an ihm vorbei. »Alles ist von den Regalen gekracht. Ich dachte schon, das ist jetzt das große Beben.«

Der Mann drehte sich um, die Schultern angespannt. Das große Beben? Wohl kaum. Das hier war bloß der übliche Arschtritt für San Francisco. Trotzdem war es schlimm genug. Auf der Straße waberte Dampf aus den Gullylöchern. Und er konnte Gas riechen. Unter dem Haus waren Rohre gebrochen. Das Erdbeben hatte einen Gruß aus der Hölle

geschickt: Vergesst nicht, dass ich hier unten auf euch warte, und irgendwann kriege ich euch.

Er schaute auf die Uhr. Komm schon, Mädchen, wo bleibst du? In zehn Minuten wurde das Gebäude dichtgemacht.

Ein Feuerwehrmann warf ihm einen Blick zu. Er war groß und jung und bewegte sich wie ein durchtrainierter Athlet, doch in seinen Augen glomm kein Verdacht auf, kein *Das gibt's nicht, das ist doch ...* Ohne Trikot wirkte er eben wie ein ganz normaler Durchschnittsamerikaner.

Jetzt näherte sich die Blondine dem Eingang. Sie stach aus der Menge heraus, das glatte platinblonde Haar zu einem straffen Knoten hochgesteckt, die Figur in ein noch strafferes schwarzes Kostüm gezwängt. Wie eine Schranke fuhr ein Cop den Arm aus, um sie aufzuhalten. Mit gezücktem Ausweis umkurvte sie ihn elegant.

Er lächelte. Vor allen Leuten. Direkt unter ihrer Nase.

Sie schob sich durch die Tür und eilte auf ihn zu. Ein harter Blick aus blauen Augen traf ihn. »Hier? Jetzt?«

»Das ist der ultimative Test. Am helllichten Tag sind Geheimnisse am schwersten zu bewahren.«

»Es riecht nach Gas, und die Dampfleitung grollt wie ein ausbrechender Vulkan. Wenn ein Ventil platzt und nur ein Funke fliegt ...«

»Du hast mich zu dieser Wette herausgefordert. *Mach es in aller Öffentlichkeit und beweis es.*« Er wischte sich die Handflächen an seiner Jeans ab. »Öffentlicher als hier geht's nicht. Und mein Beweis bist du.«

Sie ballte die Hände zu Fäusten, doch ihre Augen funkelten. »Wo?«

Sein Herz schlug schneller. »Im obersten Stock. Die Kanzlei meines Anwalts.«

Oben traten sie aus dem Expressaufzug in ein verwaistes Büro. Immer noch kreischte die Alarmsirene. Auf einem Computer am Empfangstresen liefen die Fernsehnachrichten.

»... Schäden sind geringfügig, doch aus dem Bankenviertel wird eine gebrochene Gasleitung gemeldet ...«

Die Blondine spähte umher. »Überwachungskameras?«

»Nur im Treppenhaus. Die Mandanten haben es nicht gern, wenn sie von ihrer Anwaltskanzlei gefilmt werden.«

Sie nickte in Richtung einer Fensterwand. Der Oktobersonnenuntergang verblasste in der Dämmerung, die Innenstadt strahlte von Lichtern. »Willst du die Sache vor den Scheiben abziehen?«

Er durchquerte den Eingangsbereich. »Hier lang. Das Gebäude wird gleich geschlossen, genau in ...« Sein Blick glitt zu einer roten Digitaluhr an der Wand. »... sechs Minuten.«

»Was?«

»Notfallvorschrift. Bei einem Gasrohrbruch evakuieren sie das Haus, schalten die Aufzüge ab und verriegeln die Brandtüren. Bis dahin müssen wir wieder draußen sein.«

»Du machst Witze.«

Die Wanduhr zeigte 17:59. Er setzte die Alarmfunktion seines Chronometers in Gang.

»Das begrenzt den Schaden bei einer Gasexplosion. Ich hatte gerade eine Besprechung mit meinen Anwälten, als das Beben anfang.« Er drängte sie in einen Gang. »Du hast bestimmt keine Angst, dass sie dich mit mir erwischen. Doch nicht Hardgirl.«

»Anscheinend hast du nicht ganz kapiert, was das Wort *geheim* bedeutet.«

»Wenn sie uns aufstöbern, fragen sie nicht nach dunklen Geheimnissen aus unserer Vergangenheit, sondern was wir hier treiben.«

»Da hast du auch wieder recht.« Mit glitzernden Augen trabte sie neben ihm her. »Hast du extra ein Beben abgepasst, um das hier zu machen?«

Gut geraten – es war das dritte leichte Beben innerhalb eines Monats. »Pures Glück. Schon seit Wochen warte ich auf den perfekten Zeitpunkt. Chaos in der Innenstadt – das war Karma. So eine Gelegenheit konnte ich mir nicht entgehen lassen.«

Er bog um eine Ecke. An der Wand stand ein Schaukasten mit zerborstener Glasfront, und Sportsouvenirs hatten sich auf den Boden ergossen.

Sie rauschte vorbei. »Ist das ein Trikot von Joe Montana?« Seine Uhr piepte. »Noch fünf Minuten.«

Er öffnete eine Mahagonitür. Die verlöschende Glut der Sonne ließ den Konferenzraum rubinrot erstrahlen. Vor ihnen erhoben sich die hell schimmernden Hügel von San Francisco, vollgepackt bis in die obersten Reihen wie ein Stadion.

Er schlüpfte aus seiner Jacke und nahm einen Fotoapparat aus der Tasche, den er ihr reichte. »Wenn ich es sage, drückst du auf den Auslöser.«

Auf der anderen Seite des Zimmers machte er die Tür zu einer Dachterrasse auf. Nachdem er sich die Schuhe abgestreift hatte, trat er hinaus. »Du hast dich doch immer beschwert, dass ich den Club nur für meine Beichten benutze.

Dass ich meine Sünden sühnen will, dass du mir aber keine Absolution erteilen kannst.«

Tief unter ihnen ächzte das Haus. Schwer atmend folgte sie ihm. »Verdammt, Scott, das ist gefährlich ...«

»Du hast mich aufgefordert, dass ich – ich zitiere wörtlich – ›meine Reue öffentlich zur Schau stelle, aber mit Beweisen bitte schön‹.«

Er zerrte sich das Polohemd über den Kopf. Ihr Blick zuckte hinab zu seiner Brust.

Jetzt, dachte er. Bevor Mut und Begeisterung verflogen. Er knöpfte die Jeans auf und ließ sie fallen.

Sie gaffte ihn an.

Langsam wich er zu der hüfthohen Brüstung am Rand der Terrasse zurück. »Schalt den Fotoapparat ein.«

»Du hast dich ohne Unterwäsche zur Besprechung mit deinen Anwälten getroffen?«

Nackt kletterte er auf den Backsteinsims und richtete sich mit dem Gesicht zu ihr auf. Ihre Lippen öffneten sich. Gespannt bis in die Fingerspitzen, wandte er sich der Montgomery Street zu.

Eine salzige Brise leckte an seiner bloßen Haut. Sechzig Meter unter ihm flackerten die Lichter von Feuerwehr und Polizei im quellenden Dampf der geborstenen Leitung und tauchten die Szenerie in ein gespenstisches Rot.

Er breitete die Arme aus. »Jetzt.«

»Das soll wohl ein Scherz sein.«

»Das Foto, los.«

»So was ist keine Reue.«

Er blickte über die Schulter. Sie schüttelte den Kopf.

»*Bad*? Du hast dir *Bad* aufs Steißbein tätowieren lassen?«

Seine Uhr piepte. »Vier Minuten noch, beeil dich.«

»Weil du ein *bad ass* bist, ein Arsch?« Sie stemmte die Fäuste in die Hüften. »Du führst dich ständig auf wegen irgendeiner Gemeinheit, die du am College begangen hast, und willst dich bei uns ausheulen – na schön. Aber du kannst dir nicht einfach irgendeinen Angeberspruch auf den Hintern stanzen lassen und das dann als Reue bezeichnen. So was ist keine Buße. Das ist noch nicht mal schmutzig.«

Mit verkniffenem Gesicht stürmte sie ins Zimmer.

Er drehte sich um. »Hey!«

Wollte sie abhauen? Bloß nicht, alles hing doch davon ab, dass sie dieses Foto schoss ...

Als sie zurückkehrte, hatte sie ein Sportsouvenir aus dem Schaukasten in der Hand. Die Reitgerte eines Jockeys. Er schluckte.

Mit einem fiesen Knallen fuhr das Ding auf eine Topfpflanze nieder. »Ich glaube, du brauchst mal eine richtige Abreibung.«

Fast hätte er losgewimmert. Aber auch sie wollte natürlich Punkte einheimsen. So war es noch besser.

Sie ließ die Peitsche gegen den Oberschenkel klatschen und überquerte die Terrasse. Den Blick auf den Sims gerichtet, zog sie den Reißverschluss ihres Rocks auf und pellte sich den hautengen Fummel herunter. »Höchste Zeit für tätige Reue.«

In der straff sitzenden Jacke wirkte sie fast martialisch. Mit ihren Pfennigabsätzen hätte sie ihm die Augen ausstechen können. Und die schwarzen Strümpfe reichten weit hinauf über die Oberschenkel. Ganz hinauf bis ...

»Aus was sind diese Strapse gemacht?«

»Aus Leguanhaut.«

»Ach du Scheiße.«

»Ich hab eine ganze Schublade voll davon. Die hab ich bei der Scheidung gekriegt.« Sie streckte die Hand aus. »Lass mich bloß nicht fallen.«

»Bestimmt nicht. Mich bringt so schnell nichts aus dem Gleichgewicht.« Er fühlte sich aufgeputzt und zu allem entschlossen. Gott, ja, sie musste unbedingt zu ihm rauf. »Schließlich zahlen die mir vier Millionen Dollar pro Jahr, damit ich Sachen auffange und nie was fallen lasse.«

Aus ihrer perfekten Frisur hatte sich eine blonde Strähne gelöst. Das ließ sie eine Spur weicher wirken. Er wünschte, sie würde sie wieder zurückstecken. Er wünschte, sie würde Lederhandschuhe überstreifen und vielleicht noch eine Augenklappe aufsetzen. Er zog sie zu sich auf den Sims.

Sie umklammerte seine Hand. Ihr glatter Strumpf streifte sein Bein.

Er konnte kaum noch sprechen. »Das ist also die Buße?«

»Vom Schmerz ist es nur ein Schritt zum Paradies.« Sie blickte nach unten. Ihre Stimme wurde leiser. »O mein Gott, ich krieg gleich einen Herzschlag.«

»Bitte keine Witze.«

Sie sah auf. »Ich wollte damit nicht auf David anspielen.«

Doch wenn David nicht mit einem Infarkt zusammengebrochen wäre, wären sie jetzt auch nicht hier. Durch den Tod des Arztes hatte sich eine Lücke aufgetan, die Scott füllen wollte. Und jetzt hatte er die Chance, sich zu beweisen und Zugang zur obersten Ebene des Clubs zu erhalten.

Der Wind frischte auf. In den erleuchteten Fenstern des Hochhauses gegenüber starrten die Leute hinunter auf die

Feuerwehrrwagen. Niemand schien sie hier oben zu beachten.

»Direkt unter ihrer Nase. Das gibt Bonuspunkte für uns beide.«

»Abwarten.« Sie reichte ihm den Fotoapparat. »Richte ihn so aus, dass wir gemeinsam drauf sind.«

Er stellte den Selbstauslöser auf eine Serie mit fünf Bildern ein und platzierte die Kamera auf dem Sims. Seine Uhr piepte. Noch drei Minuten.

Sie postierte sich breitbeinig, um sicheren Halt zu haben. »Was passiert mit schlechten Leuten?«

Blinzelnd drehte er sich um und sank vorsichtig auf alle viere. »Ich war böse. Bitte versohl mir den Hintern.«

Die Gerte klatschte in ihre Handfläche. »Sag das Zauberwort.«

Erleichterung und Verlangen durchströmten ihn. »Fest.«

Der Fotoapparat blitzte. Sie ließ die Peitsche niedersausen.

Wie ein Feuerstreifen zog der Schmerz über seinen Hintern. Ächzend hielt er sich am Sims fest. »Fester«, presste er hervor.

Wieder zuckte die Gerte herab. Die Kamera blitzte.

Er krallte sich in die Ziegel. »Mea culpa. Ich war sehr, sehr böse. *Weiter.*«

Doch sie schlug nicht zu. Er blickte auf. Ihre Brust hob und senkte sich, das Haar hing ihr wild aus dem strengen Knoten.

»Mein Gott, du bist ja wirklich scharf auf deine Strafe.«

»Mach weiter.«

Sie holte aus. Die Peitsche traf ihn mit solcher Wucht, dass er vor Schmerz aufschrie. Auch sie schien Gefallen am Be-

strafen gefunden zu haben, doch ihr Zorn galt nicht ihm. Was sie hier tat, war eine Botschaft an jemand anders. Die Uhr piepte.

»Verdammt, nur noch zwei Minuten. Lass uns jetzt verschwinden.«

Seine Augen trännten. »Nein. Noch hat uns keiner gesehen.«

»Gesehen? Du hast sie wohl nicht mehr alle. Wenn es ein Nachbeben gibt, verlier ich das Gleichgewicht. Wir ...«

Plötzlich hallte ein Wummern durch die Mauern des Wolkenkratzers. Über ihnen schob sich ein Helikopter aus dem Schatten des Dachs.

Er drehte ab und schwebte mit dröhnenden Rotoren über der Montgomery Street. Alles auf der Terrasse flog in die Luft. Staub, Laub, ihre Kleider. Der Fotoapparat kippte um, und bevor ihn Scott auffangen konnte, fiel er vom Sims.

»Nein, die Beweise«, kreischte sie.

Die Kamera schlug gegen die Mauer und zerschellte. Er stieß einen Schrei aus. Seine Buße, seine Erinnerungen ...

Blendend weißes Scheinwerferlicht strich über die Terrasse.

»O nein, die sind vom Fernsehen.« Sie sprang hinunter auf die Terrasse und landete trotz ihrer Pfennigabsätze wie eine Gazelle. Mit brennendem Hintern jagte er ihr nach. Hastig schnappten sie sich ihre Klamotten und sprinteten zur Tür. Über ihnen rotierte der Hubschrauber, und der Suchscheinwerfer nahm die Verfolgung auf.

Sie schaute zurück, die Augen nass vor Freude und Wut. Der Lichtkegel legte einen Strahlenkranz um ihr Haar.

»Dreh dich weg«, rief er. »Oder willst du, dass sie eine Nahaufnahme von dir kriegen?«

»Nur *dein* Gesicht ist in der ganzen Stadt bekannt, meins nicht.«

»Dafür werden sie gleich deinen prächtigen Arsch kennenlernen.«

Er lief in den Konferenzraum und blieb stehen, um strampelnd mit dem linken Bein in die Jeans zu fahren. Wieder wurden sie vom Scheinwerfer erfasst. Er taumelte zur Tür.

Nachdem sie sich ihren Rock übergestreift hatte, kam auch sie in den Gang gestürmt. »Die machen Jagd auf uns wie diese verdammten Wesen aus *Krieg der Welten*.«

Er drängte sie weiter. »Zum Serviceaufzug. In der Lobby unten wimmelt es von Cops.«

Trotz ihrer hohen Hacken hielt sie mühelos mit ihm Schritt. Seine Uhr piepte.

»Scheiße. Keine Zeit mehr.«

Im Empfangsbereich stieß die Alarmsirene ein schrilles Heulen aus. Seine Uhr blitzte rot: 00:58, 00:57. Die Fernsehnachrichten zeigten Bilder von der Kamera des Helikopters.

»Zwei Leute sind auf dem Dach gefangen«, rief der Reporter. »Eine Frau hat Hilfe suchend gewinkt. Vielleicht können wir umdrehen ...«

Der Alarmton wurde noch höher.

»Wie lang brauchen wir nach unten?«, fragte sie.

Sie rannten zum Serviceaufzug, und sie drückte hektisch auf den Knopf. Der Scheinwerfer schwenkte über die Fenster. Geblendet blinzelten sie in das grelle Licht.

»Ich kann sie sehen. Sie setzen alles daran, aus dieser tödlichen Falle zu entinnen ...«

Sie drosch mit der Reitgerte auf den Fahrstuhlschalter.
»Geh schon auf.«

Mit einem *Pling* öffnete sich der Aufzug, und sie warfen sich hinein.

Im Erdgeschoss stürzten sie durch eine Hintertür hinaus auf eine Seitengasse. Auf dem Asphalt lag dampfende Nässe. Scott drückte auf die Stopptaste seiner Uhr. »Noch sieben Sekunden. Da hätten wir uns ja gar nicht so beeilen müssen.«

»Spinner.«

Durch Pfützen hasteten sie zum Ende der Gasse. Vorn an der Hauptstraße raste ein Polizeiauto mit zuckendem Blaulicht vorbei. Oben wummerte noch immer der Helikopter, den Scheinwerfer aufs Dach gerichtet.

Scott schaute hinauf. »Sie haben es gefilmt. Da hast du deinen Beweis.«

»Das war bodenlos leichtsinnig. Ich hab fast das Gefühl, du willst, dass sie dich erwischen.«

»Ich hab nur die Aufgabe erfüllt, die du mir gestellt hast. Hab ich es geschafft?«

Sie kämpfte mit ihrem Reißverschluss. »Wir werden abstimmen. Versprechen kann ich dir nichts.«

Immer noch keuchend, verließen sie die Gasse. Die von Banken und edlen Läden gesäumte Straße wurde gerade von der Polizei geräumt. Sie verlangsamten ihren Schritt und versuchten, sich möglichst unauffällig zu benehmen. Er knöpfte sich die Jacke zu, während sie sich das Haar glatt strich.

Eine Woge der Euphorie spülte über ihn hinweg. »Gib zu, das war fantastisch.«

»Es war haarsträubend.« Sie deutete auf ihn. »Und erzähl mir bloß nicht, dass wir am Schluss einen starken Abgang hatten.«

»Warum nicht?« Er griff in seine Jackentasche und zog einen Baseball heraus.

»Was ist das?«

Er warf ihn ihr zu, und sie fing ihn auf.

»Der Ball mit dem Autogramm von Willie Mays?« Er staunt starrte sie ihn an. »Aus der Andenkensammlung der Kanzlei – du hast ihn gestohlen?«

»Auf dem Weg nach draußen. Das ist nicht einfach irgendein Baseball. Das ist *der* Ball schlechthin – aus der Saison 1954. Die beste Fangaktion aller Zeiten.«

Sie starrte ihn an. »Der muss ja ziemlich was wert sein.«

»Hunderttausend.« Er grinste breit. »Direkt unter *deiner* Nase.«

In ihrem Gesicht zuckte es. Sie drückte ihm den Ball in die Hände. »Okay, Bonuspunkte für Gerissenheit.«

Lachend ließ er den Ball in die Luft schnellen. »Keine Angst, er wird zurückgebracht. Das ist nämlich die nächste Aufgabe.«

»Wie denn? Das Gebäude ist dicht. Und deine Fingerabdrücke sind drauf.«

»Na und? Ich bin ein Starmandant. Mein Anwalt hat mir erlaubt, dass ich ihn anfasse. Meine Fingerabdrücke spielen keine Rolle.« Sein Blick glitt zu einem Polizeiwagen am Ende des Blocks und wieder zurück zu ihr. »Aber wie willst du deine Fingerabdrücke erklären?«

Wie angewurzelt blieb sie stehen.

Er hielt den Ball hoch. »Bring ihn zurück, ohne dass sie dich vor Gericht schleifen. Ich fordere dich heraus.«

Er wandte sich dem Juweliergeschäft zu, an dem sie gerade vorbeimarschierten, und schleuderte den Ball direkt durchs Schaufenster. Glas splitterte, eine Sirene schrillte.

Er fuhr herum. »Viel Spaß, Hardgirl.« Mit wenigen großen Schritten war er verschwunden.

KAPITEL 2

Scheinwerfer waren das Erste, was Pablo Cruz sah, fette Strahlenbündel, die in seinem Rückspiegel aufflammten. Einen Atemzug später folgten die Rücklichter, als der Wagen wie ein Strich an ihm vorbeizischte. Er tippte auf einen BMW, der da mit heulendem Motor über die Kreuzung Van Ness Street und California Street brettete. Ein BMW mit gut hundertfünfzig Sachen. Das Vergehen ordnete er als Dummheit am Steuer ein, weil die Ampel kirschrot und sein Polizeiauto unübersehbar schwarz und weiß war. Cruz schaltete das Blaulicht ein und fuhr los.

Er schnappte sich das Funkgerät und weckte den Fahrdienstleiter auf. »Nehme Verfolgung auf. BMW, neueres Modell, dunkelblau oder schwarz.«

Ein Uhr nachts, die Straßen leer. Der BMW hatte bereits einen Block Vorsprung. Cruz drückte auf die Tube. Er beschleunigte, um nicht den Anschluss zu verlieren, und sein Crown Victoria fraß den Asphalt.

Was sollte das Ganze überhaupt? Warum raste dieser Irre direkt an einem Streifenwagen vorbei? War er high? Wollte er die Bullen provozieren? Oder wollte er bloß so schnell wie

möglich aus der Stadt raus, bevor das nächste Beben kam, so wie das vor ein paar Tagen? Vielleicht war er auch auf der Flucht von einem Tatort.

Die California Street verlief schnurgerade zwischen unbeleuchteten Geschäften und viktorianischen Wohnhäusern. Cruz klammerte sich am Lenkrad fest und versuchte, die Form des BMW zu erkennen, während er aus dem Augenwinkel die Querstraßen im Blick behielt. Rücklichter, flache Form – definitiv ein M5, und er wurde nicht langsamer. Der Officer ließ die Sirene aufheulen. Keine Reaktion.

Geschmeidig wie ein Eishockeypuck glitt der BMW den Nob Hill hinauf. Cruz donnerte ihm nach und wurde von seinem Sicherheitsgurt aufgefangen, als er an einer Schwelle auf Höhe der Leavenworth Street abhob. Vor ihm erreichte der M5 den Kamm und raste an der Grace Cathedral am Gipfel des Hügels vorüber. Cruz hatte immer noch achtzig Meter Rückstand.

Der M5 passierte das Mark Hopkins Hotel und dann die andere Seite des Gipfels. Eine Sekunde lang schwebte der Wagen über der Straße, dann verschwand er und begann die lange Abfahrt hinunter ins Bankenviertel. Cruz folgte. Am Scheitelpunkt der Anhöhe sprang ihm ein Meer von Lichtern entgegen. Unten erstreckte sich die golden glitzernde Innenstadt, die am dunklen Ufer der San Francisco Bay jäh endete.

Auf der Fahrt nach unten setzte der M5 auf der Straße auf und zog kreiselnde Funken hinter sich her. Ohne Rücksicht auf Verluste schoss er auf eine weitere rote Ampel zu. In diesem Augenblick rollte aus einer Querstraße ein VW auf die Kreuzung. Der M5 scherte nach links aus, um dem VW aus-

zuweichen, und nahm schlitternd die Kurve zurück auf die Straße. Der Fahrer hatte nur einmal kurz auf die Bremse getippt, ohne die Kontrolle über seinen Wagen zu verlieren, und dann sofort wieder beschleunigt. Verdammt, der Kerl konnte mit seinem Auto umgehen.

Cruz steckte mitten in einer echten Verfolgungsjagd. Seiner ersten überhaupt.

Er schaltete die Sirene ein und ließ sie jaulen. Sein Griff ums Lenkrad wurde fester. Vor ihm schwenkte der BMW auf die linke Seite neben den Straßenbahnschienen, und seine Bremslichter blitzten auf. Offenbar wollte er nach rechts abbiegen.

Plötzlich öffnete sich mit einem Ruck die Beifahrertür. O Mann, dachte Cruz, jetzt geht's los.

Was wollte er denn rausschmeißen? Sein Kokain? Die Stange, mit der er das Auto aufgebrochen hatte? Cruz blieb auf dem Gaspedal und atmete mit zusammengebissenen Zähnen durch den Mund, während er den Abstand verkürzte. Er konnte nur hoffen, dass sich aus dem M5 nicht gleich der Lauf einer abgesägten Schrotflinte herauschob.

Eine Hand an der Tür, lehnte sich eine Frau hinaus.

Ihr Arm war blass und schlank. Ihr blondes Haar flatterte im Wind. Sie starrte auf den Boden, der unter ihr vorbeiraste.

»O Gott«, entfuhr es Cruz.

Die wollte glatt rausspringen.

Als würde er an einer Kette zerren, riss der Fahrer sie zurück ins Wageninnere. Wieder schlitterte der BMW mit ausbrechendem Heck in eine Kurve, doch der Fahrer meisterte auch diese Schwierigkeit. Die Fliehkräfte ließen die Beifahrertür zuschlagen. Cruz' Puls schraubte sich noch eine

Stufe höher. Der BMW war schnell und wendig, doch ein Stück weiter vorn wurden die Straßen enger, und in Chinatown strömten gerade die Leute aus den Restaurants. Starker Verkehr und viele Hindernisse, die den M5 zwingen würden, das Tempo zu drosseln.

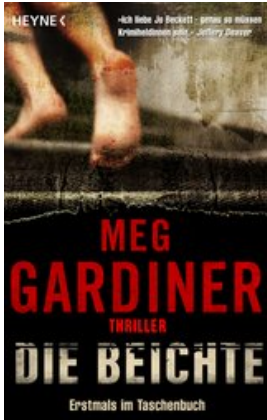
Fußgänger zum Beispiel.

Unsanft bugsierte er den Streifenwagen um die Kurve und bemerkte gerade noch, dass der BMW nach rechts schwenkte. *Wamm* – krachend sägte er an den geparkten Autos entlang wie ein Dosenöffner. Der Fahrer hatte den Wagen offenbar nicht mehr im Griff und verlor an Geschwindigkeit. Nein, warte, er wollte bloß, dass die Beifahrerin nicht rauspringen konnte, ohne sich dabei Arme und Beine zu verstümmeln. Cruz spürte, dass sein Mund schon ganz ausgetrocknet war. Die Scheinwerfer des Crown Victoria erfassten das Heckfenster des M5. Hinter der Scheibe nahm er ein hektisches Gerangel wahr. Die Beifahrerin schlug auf den Fahrer ein.

Doch der blieb ungerührt auf dem Gaspedal stehen. Der Wagen rührte durch enger werdende Straßen, die jetzt nicht mehr leer waren. Über die Gehsteige zwischen weißen, roten und goldenen Neonröhren strömten Leute. Cruz' Sirene heulte. Die Fußgänger, die sie hörten, wichen an die Häuser zurück. Doch Cruz wusste, dass die Chancen nicht gut standen. Die Sache steuerte auf eine Katastrophe zu.

Vor seinen Scheinwerfern tauchte das Kennzeichen des BMW auf. Und endlich war er so nah heran, dass er es entziffern konnte. HARDGRL.

Hardgirl. Heilige Scheiße, saß da eine Frau am Steuer und lenkte diesen Schlitten wie Jeff Gordon persönlich?



Meg Gardiner

Die Beichte

Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 512 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-43453-0

Heyne

Erscheinungstermin: Mai 2010

Dein Tod ist mein Leben

Eine Serie mysteriöser Suizidmorde erschüttert die Millionenstadt San Francisco. Prominente Bürger der Stadt begehen auf spektakuläre Weise Selbstmord und reißen dabei Unschuldige mit in den Tod. Nach dem dritten Fall innerhalb nur einer Woche wird Jo Beckett, forensische Psychiaterin und Spezialistin für ungeklärte Todesfälle, zu den Ermittlungen hinzugezogen. Viel Zeit bleibt ihr nicht – zwischen den einzelnen Taten liegen jeweils exakt 48 Stunden.



Der Titel im Katalog